

Gertrud Weißstock, geboren am 10. Januar 1872 in Magdeburg, Hausdame, wohnhaft in Magdeburg, Falkenbergstraße 9a, deportiert am 2. Dezember 1942 nach dem Ghetto Theresienstadt, getötet am 12. März 1943.

Was wissen wir von ihr?

Gertrud Weißstock ist unverheiratet. Ihre Eltern sind der Kaufmann Louis Weißstock (geb. 31. 7. 1834 in Danzig) und Pauline Weißstock geborene Eisenberg (geb. 1836 in Magdeburg; gest. 11.1.1895). Beider Gräber befinden sich auf dem Israelitischen Friedhof zu Magdeburg, denn sie waren jüdischen Glaubens. Auf dem Friedhof finden sich unter dem Namen Weißstock noch zwei Gräber, in denen tot geborene namenlose Kinder der Familie Weißstock ruhen, Geschwister von Gertrud, am 6. November 1864 und am 6. Januar 1875 verstorben. Außerdem hat sie zwei ältere Schwestern, mit denen sie aufwächst.

Die eine ist Johanna (geb. 26. 8. 1866 in Magdeburg), verheiratete Schachnow. Die Schachnows sind eine Magdeburger Fabrikantenfamilie. Ihr Ehemann ist der Fabrikant Julius Schachnow. Er stirbt schon am 1. 2. 1896. Johanna Schachnow wohnt bis 1933 in Magdeburg (Sternstraße 25), dann zieht sie nach Berlin. Zwei Söhne Schachnow sind bekannt, Dr. Felix Schachnow, Mitinhaber der Firma Schachnow & Wolff (ab 1936 in Liquidation) in Leopoldshall bei Staßfurt, und Dr. Walter Schachnow, Oberarzt in Liegnitz (Schlesien). Beide Söhne sind Soldaten im Ersten Weltkrieg und erwerben sich eine Reihe von Auszeichnungen.

Die andere Schwester von Gertrud Weißstock ist Elise (geb. 15. 3. 1869 in Magdeburg), ein sensibles, musikalisches Mädchen, das am 22. 8. 1893 den Arzt Dr. Otto Hope (geb. 25. Oktober 1864 in Bielefeld, gest. 9. November 1933 in Bremen) heiratet. Das Ehepaar Hope lebt in Köln und später in Bremen, aber die Ehe wird am 21. Dezember 1911 geschieden, und Elise Hope kommt in eine Heilanstalt. Sie hat drei Kinder, Max (gest. 18. 8. 1918), Martha und Hedwig, von denen nur Hedwig heiratet - Alfred Adler. Der Name Weißstock ist nach dem Tod von Gertruds Vater Louis Weißstock aus den Magdeburger Adressbüchern verschwunden.

Auf den Deportationslisten der Gestapo für das Ghetto Theresienstadt wird Gertrud Weißstocks Beruf mit „Hausdame“ angegeben. Für diesen Beruf muss man heute gewöhnlich eine Hauswirtschaftsausbildung haben, es kann gut sein, dass auch Gertrud Weißstock damals eine Hauswirtschaftsschule besucht hat oder eine Schule für „Höhere Töchter“. Ihre Eltern sterben bald hintereinander, als sie 23 bzw. 25 Jahre alt ist. Ihr Beruf gibt ihr jedoch die Möglichkeit, weiterhin in der Gemeinschaft einer Familie oder eines Haushaltes zu wohnen und dort tätig zu sein, auch wenn sie nicht heiratet. In Magdeburg hat sie, soweit aus den Adressbüchern ersichtlich, niemals eine eigene Wohnung bezogen. Auf der Volkszählungsliste vom Mai 1939 ist Gertrud Weißstocks Anschrift Falkenbergstraße 9a. Es gibt im Haus mehrere jüdische Mietparteien: das Ehepaar Dessauer, den Arzt Dr. Karger mit seiner Familie, Mutter und Tochter Bruch - bei einer von ihnen war sie wohl Hausdame. Louis Dessauer (geb. 1863) ist Kaufmann und hat bis 1938 ein Kommissionsgeschäft am Kaiser-Otto-Ring 34, seine Frau ist Mathilde geborene Cohn (geb. 1871). Der Name des Ehepaares ist wie der Gertrud Weißstocks auf der Volkszählungsliste von Mai 1939 zu finden.

Dr. Kurt Karger (geb. 11.10. 1897 in Magdeburg), ist Facharzt für Innere Krankheiten und Röntgen-Diagnostik (Praxis in der Otto-von-Guericke-Straße 101), nachmittags hält er in seiner Wohnung Falkenbergstraße Sprechstunden ab. Auch sein Name steht in der Volkszählungsliste, zusammen mit den Namen seiner zwei Töchter Ilse (geb. 13. 5. 1931) und Eva (geb. 10. 11. 1933). Es fehlt der Name seiner Ehefrau, jedoch wird sie unter der Anschrift Falkenbergstraße 9a in einem Schreiben aus dem Jahr 1939 im Zusammenhang der Jüdischen Schule erwähnt, Lilli Karger geborene Weimersheimer, private Englischlehrerin für jüdische Kinder und Heranwachsende, die emigrieren müssen. Elise und Margot Bruch, Witwe und Tochter des Kaufmannes Oskar Bruch, ziehen erst nach dessen Tod, also 1938, in die Falkenbergstraße. Sie wohnen nur kurz im Haus und werden 1942 nach Izbica deportiert. - Denkbar wäre ein Dienstverhältnis Gertrud Weißstocks bei Dessauers oder Kargers, höchstwahrscheinlich aber nicht bei den Bruchs.

Irgendwann nach 1939 muss Gertrud Weißstock aus der Falkenbergstraße 9a ausziehen, wohnt 1941 zwischenzeitlich (bei wem, ist bisher nicht bekannt), in der Zchokkestraße 19, bevor sie in eines der „Judenhäuser“ in Magdeburg eingewiesen wird, in die Große Mühlenstraße 11/12. Sie hat ein ganz geringes Einkommen, monatlich 48,60 RM, das von ihrem Neffen Felix einmal etwas aufgestockt werden kann. Er ist inzwischen nach Stockholm geflohen, aber aus seinem aus der Firma stammendem Vermögen kann er monatlich seiner Mutter 100,00 RM zukommen lassen und im Jahr 1941 dieselbe Summe einmalig seiner Tante Gertrud. Die muss am 2. Dezember 1942 mit dem Transport XX/III nach Theresienstadt, wohin zuvor am 4. September 1942 schon ihre Schwester Johanna von Berlin aus (B-Wilmersdorf, Sulzaer Straße 2) deportiert worden war. Als Gertrud Weißstock in Theresienstadt ankommt, lebt jedoch die Schwester nicht mehr, sie stirbt 76-jährig am 28. September 1942. Auch Gertrud Weißstock stirbt bald nach ihrer Ankunft, 71-jährig, auf Grund der unerträglichen Zustände im Ghetto Theresienstadt. - Aus der Familie ihrer Schwester Elise Hope stirbt deren Tochter Martha - seit 13. 4.1911 im Bremer St. Jürgenasyll - am 10. August 1940. Die Tochter Hedwig Adler (geb. 13. Januar 1896 in Köln) und deren Sohn Friedrich (geb. 11. Januar 1933 in Berlin) werden am 19. Januar 1942 in das Ghetto Riga deportiert. Hedwigs Ehemann Alfred und die anderen beiden Kinder können sich nach England retten. Auch Johanna Schachnows Sohn Felix überlebt in Schweden, doch sein Bruder Walter stirbt in der Shoah.

Von den vermuteten Arbeitgebern Gertrud Weißstocks hat das Ehepaar Dessauer noch versucht, nach Frankreich zu fliehen, der Name Mathilde Dessauer findet sich in den Deportationslisten von Drancy nach Auschwitz; von Louis Dessauer heißt es im Gedenkbuch des Bundesarchivs: „Deportation mit unbekanntem Ziel“. Zu hoffen ist, dass Dr. Kargers Familie überlebt hat - ihr Name findet sich in keiner der Opferlisten.

Quellen: Recherchen von Remigius von Boeselager, Gütersloh, und Erinnerungen der Familie; Gedenkbuch des Bundesarchivs; Stadtarchiv; Archiv der Synagogengemeinde Magdeburg; Landeshauptarchiv Sachsen-Anhalt, Magdeburg.

Informationsstand Februar 2010



28

Der Stolperstein für Gertrud Weißstock wurde durch Spenden, die auf der Zweiten „Meile der Demokratie“ am 16. Januar 2010 in Magdeburg gesammelt wurden, finanziert.